



Eine Offenbachade der 30er Jahre.



Weill, Der Kuhhandel (Auszüge in deutscher Sprache); Lucy Peacock (Juanita), Eberhard Büchner (Juan), Oskar Hillebrand (Conchaz), Walter Raffener (Präsident Mendez), Udo Holdorf (Ximenez) u.a., Kölner Rundfunkchor, Kölner Rundfunkorchester, Jan Latham-König; Capriccio/EMI CD 60 013-1 (WD: 78'08") DDD  
Aufnahmedatum: 1990  
Klangbild: Natürlich, präsent.  
Fertigung: Einwandfrei.

In den einschlägigen Musiklexika wird man den „Kuhhandel“ kaum finden, aber auch das neue Operetten-Handbuch von Volker Klotz nennt das Stück nicht einmal dem Titel nach. Dabei dürfte diese veritable Offenbachade in der Nachfolge der „Großherzogin von Gerolstein“ die uneingeschränkte Zustimmung des Autors gefunden haben. Der Grund fürs völlige Vergessenwerden ist in diesem Falle relativ einfach: Dieses frühe Exilwerk Kurt Weills ist ein Torso, der seiner Entdeckung auf der Bühne noch harret. Und was für ein gefundenes Theaterfressen dieses unter dem unmittelbaren Eindruck von Hitlers Machtergreifung geschriebene Stück für heutige Regisseure und Musiker wäre, macht die vorliegende Ersteinsspielung zwingend deutlich.

Das Libretto von Robert Vambéry, dem langjährigen Chefdramaturgen des Theaters am Schiffbauerdamm, hat sechzig Jahre danach nichts von seiner Aktualität eingebüßt: Der Verkaufschef eines amerikanischen Waffenkonzerns besucht eine imaginäre Karibik-Insel und versucht die Regierungen der beiden dort lebenden Völker aufeinanderzuhetzen. Der Erfolg bleibt nicht aus, es kommt zum profitablen Rüstungswettstreit und schließlich zum Krieg. Diese politische Satire wird kontrastiert durch die Geschichte des Brautpaares Juan und Juanita, das seinen Lebensunterhalt mit einer Milchkuh verdient und durch die Kriegsergebnisse auseinandergerissen wird. Die pazifistische Botschaft des Stückes wird mit ab-

gründigem Humor und erzählerischer Phantasie gestaltet, ganz ohne erhobenen Zeigefinger.

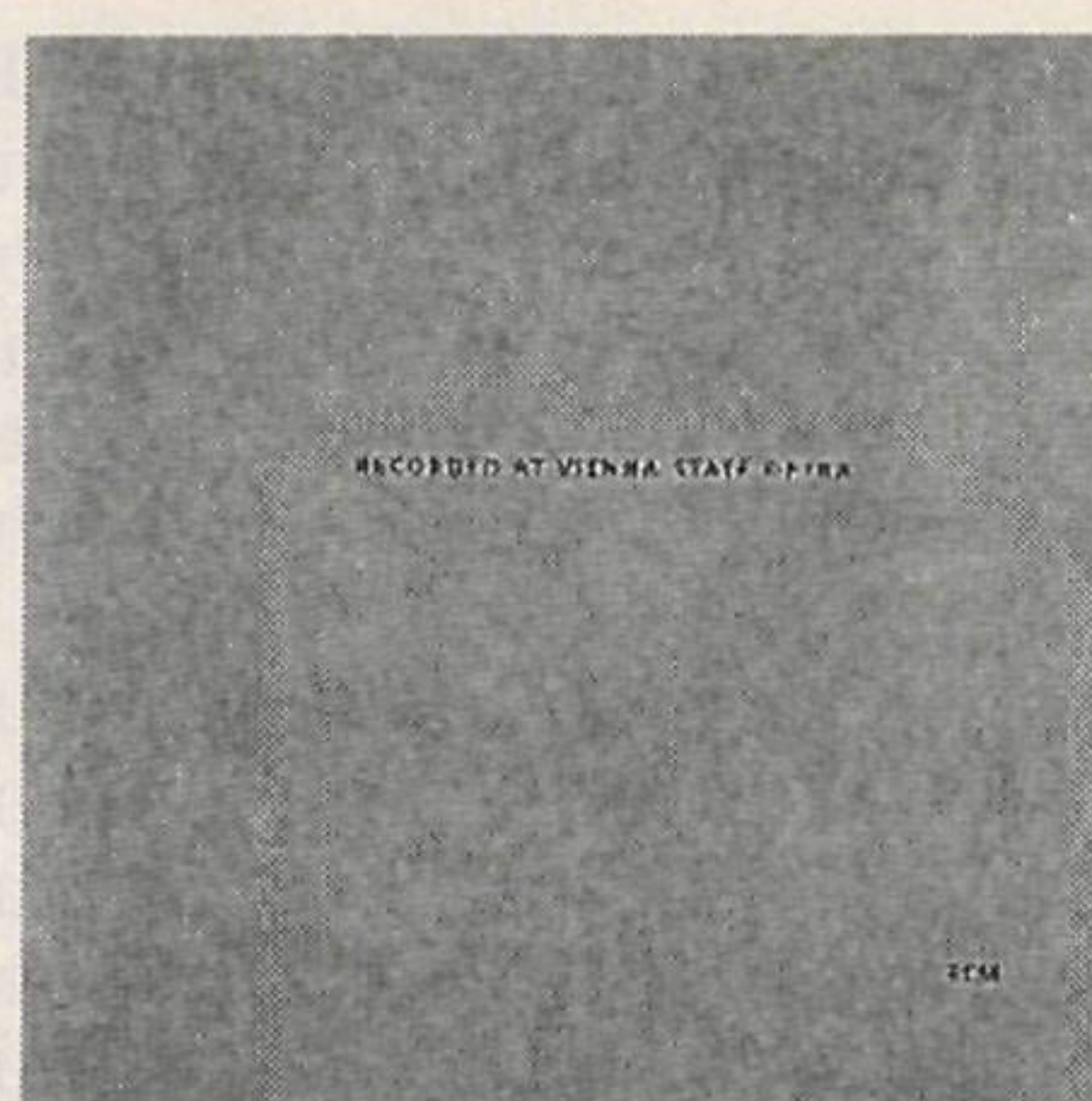
Das gute Libretto Vambérys hat Weill zu einer Partitur inspiriert, die in jedem Takt des großen Vorgängers Offenbach würdig ist. Mit geradezu traumwandlerischer Sicherheit bedient er die Formen und Klischees der Gattung Operette, aber er persifliert sie nicht bloß, er erfindet sie gleichsam neu. Die schier unerschöpflichen musikalischen Einfälle, die satirische Brisanz und daneben die Fähigkeit zu echtem Sentiment garantieren dem Stück seine Bühnenwirksamkeit. Man sollte deshalb die vom Librettisten und dem Komponisten Lys Symonette in den 70er Jahren rekonstruierte und vervollständigte Fassung einmal auf der Bühne ausprobieren und gegebenenfalls auch andere Bearbeiter ermutigen, das Stück für das heutige Theater zu retten.

Die hier vorliegende Version beschränkt sich aus guten Gründen auf die authentische Weill-Musik, und die vorhandenen 78 Minuten können tatsächlich einen musikalisch repräsentativen Eindruck vermitteln, zumal der Dirigent Jan Latham-König mit dem Kölner Rundfunkorchester den beißenden Witz, den melodischen Charme und die rhythmische Prägnanz der Partitur hervorragend einfängt. Auch die instrumentalen Feinheiten der Musik werden gebührend ausgekostet. Das große Ensemble läßt wenige Wünsche offen, auch wenn man darüber streiten kann, ob Opernsänger die idealen Interpreten für diese Musik sind.

So hat der reisende Telramund Oskar Hillebrandt zwar das stimmliche Schwergewicht für den General Conchaz, aber nicht die nötige Lockerheit, um diesen würdigen Nachfolger des General Bumm angemessen zu charakterisieren. Auch Lucy Peacocks reifer lyrischer Sopran ist für das Mädchen Juanita etwas zu unflexibel. Dagegen zeigt sich Eberhard Büchner trotz müde klingender Höhe als souveräner Tenor-Lyriker in der Tradition Rudolf Schocks, dessen exzellente Textdeutlichkeit auch ihm nachzurufen ist. Scharf umrissene Charaktere zeichnen auch die anderen Tenöre: Walter Raffener als phrasendreschender Präsident, Udo Holdorf als Goebbels-Verschnitt Ximenez und Frederic Mayer als zynischer Gerichtsvollzieher. Ekkehard Pluta



Die Welt des Flügels.



Keith Jarrett, Vienna Concert: Vienna (Part I), Vienna (Part II); Keith Jarrett (Klavier); ECM/Polygram CD 513 437-2 (WD: 68'11") DDD  
Aufnahmedatum: 1991  
Klangbild: Exzellent.  
Fertigung: Einwandfrei.

Am Anfang schon ein Suchen, ein Anreißen der Motive, einzelne Töne, die den Raum füllen, eine Akkord-Formation, die sich kaum merklich auswächst, zur Melodie wird, sich rhythmisch zu festigen beginnt, schließlich Kontur gewinnt; später dann das Auftauchen der Bilder, erste Assoziationen, die sich einstellen wollen – mehr noch als in den Trio-Formationen wird hier das Werden improvisierter Musik hörbar gemacht, wird der Entstehungsprozeß deutlich; was da Gestalt annimmt, sich aus dem Unscheinbaren entwickelt, wird später zur jazzigen par force, zur rhythmisch vertrackten Finger-Artistik. Manches an diesen extremen Stellen erinnert an die besten Momente im Bremen-Lausanne-Konzert, an jene seltenen Augenblicke absoluten Musizierens, in denen Keith Jarrett mit den Händen das Innere des Flügels traktiert. Aber auch die andere, die meditative, klassisch-inspirierte Seite des Pianisten ist zu hören, in leisen, in sich gekehrten Anmerkungen im Diskant etwa oder im ahnungsvollen Suchen, das diese Musik durchzieht. Immer mehr hat sich Jarrett in den letzten Jahren von seinen Anfängen entfernt, von jenem unbekümmerten Parlando des „Köln-Concert“ etwa – das mag an der Begegnung mit anderer Musik liegen, mit Bachs „Goldberg-Variationen“ und Schostakowitschs Präludien. Im „Vienna Concert“ nun präsentiert sich ein Jarrett, der einen großen, dynamisch ungeheuer abgestuften Spannungsbogen zu schlagen versteht, der alles enthält, das Leise und das Laute, das Hörbare und Ahnungsvolle, das Schwerelose wie das Erdige.

Man mag nach Vorbildern für diese Musik suchen, man mag in der einen oder anderen Phase Bachsche Wendungen entdecken, sich an Schubert, an Chopin erinnern fühlen oder an Schostakowitsch denken; wem jedoch würde das nützen? Der Musik nicht und dem Hörer auch nicht. Tilman Urbach

## JAZZ



Avantgarde Filmmusik.



Howard Shore, Ornette Coleman, Naked Lunch – Music From The Original Sound Track; Ornette Coleman (as), London Philharmonic Orchestra; Milan/Ariola CD 262732 (WD: 48'38") ADD  
Aufnahmedatum: 1991  
Klangbild: Ausgewogen.  
Fertigung: Einwandfrei.

Alles oder Nichts! Diese abgedroschene Phrase bewahrheitet sich auch bei der Filmmusik von „Naked Lunch“. Als der amerikanische Dichter William S. Burroughs in den fünfziger Jahren seine finsternen Obsessionen und Delirien in dem gleichnamigen Roman zum Kultbuch der Beat Generation konzentrierte, überwältigten die schroffe Handlung, die vielen Erzählebenen und der direkte, schnörkellose Sprachgebrauch. Das Gleiche ist auch von der filmischen Umsetzung durch David Cronenberg zu sagen, der sich mit dieser Arbeit von der Unzulänglichkeit sonstiger Literaturverfilmungen absetzt. Seine Dramaturgie ist auf viele Konfrontationen ausgerichtet: Den sich ins Gehirn einbrennenden Bildern gibt er durch ambitioniert eingesetzte Musik die folgerichtige Ergänzung; die Kompositionen dazu stammen von Howard Shore und Ornette Coleman.

Coleman, der texanische Saxophonist, hatte immer einen siebten Sinn für ungewöhnliche Sound-Konstellationen. Mit originellen Kompositionen und neuartigen Improvisationen schlug er eine Bresche in die versteinerten Gesetzmäßigkeiten des „Modern Jazz“ und fand mit seinem kongenialen Partner Don Cherry (Trompete) melodiose Statements, die zum Code des „Free Jazz“ avancierten.

Aber Colemans „Harmolodics“ passen auch ideal in den filmischen Ablauf von „Naked Lunch“, werten ihn zu einem medialen Ereignis auf. Durch die energisch schraffierten Motive, die von den Streichern des London Philharmonic Orchestra gesetzt werden, zieht Coleman seine ungetrübten musikalischen Altsaxlinien; dem Rhythmus der Bilder folgend, setzt er ab und an neue Akzente durch hypnotische Wiederholungen. Dabei haben sein Sound und die ständig ineinander übergehenden, liedhaften Motive immer noch die Kraft früherer Zeiten und verschmelzen das 77-köpfige Orchester zu einem universellen „Coleman-Sound“. Gerd Filtgen

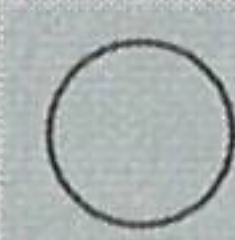
## VIDEO



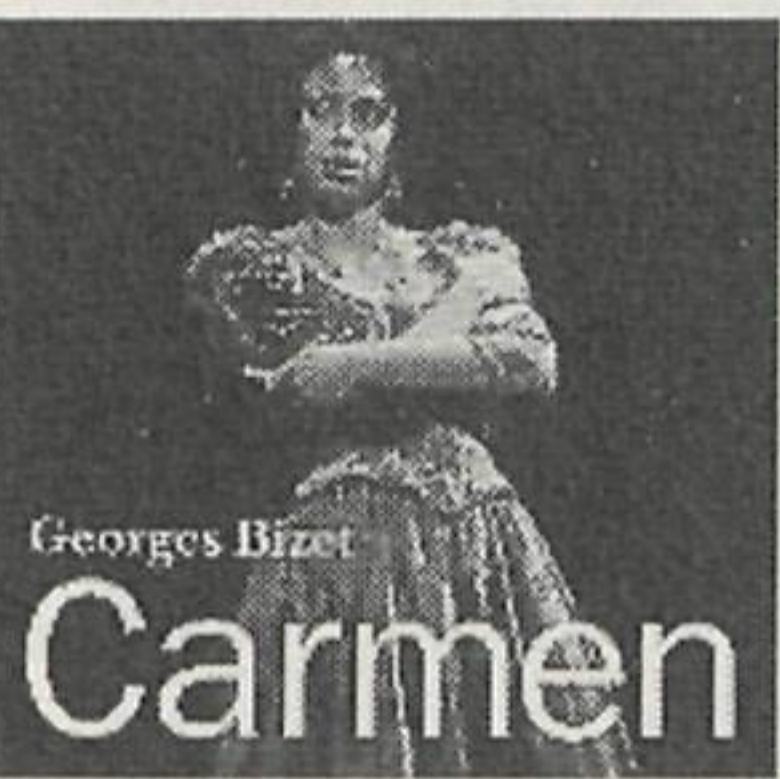
Cecilia Bartoli – A Portrait; Arien von Pergolesi, Vivaldi, Mozart und Rossini; Cecilia Bartoli (Mezzosopran); György Fischer (Klavier); (AD: [P] 1992)  
Decca VHS 071 141-3 (WD: 107'10"), auch als Laser Disc



Mit umwerfender Natürlichkeit führt Cecilia Bartoli hier ihre aufrichtige Freude an zwei Disziplinen des menschlichen Lebens vor: cantare und – mangiarsi. Der Akzent liegt allerdings auf ersterem; im Zuge eines rund 50minütigen, englisch/italienischen Porträts von David Thomas, kurzweilig und geschmackvoll, wird der bereitwillige Betrachter zu Aufnahmesitzungen ins Teatro Fenice von Venedig mitgenommen, zu mütterlicherseits betreuten Gesangsstunden im heimischen Rom, auch in das toskanische Feriendomizil der Sängerin, bevor ein Konzert aus dem Londoner Savoy Hotel als Hauptattraktion lockt. Der Rossini-Vortrag bewegt sich dabei durch die bruchlose Ausgeglichenheit der Stimme und eine phänomenale Koloraturen-Agilität auf einsamer Höhe. Die bisherigen CDs der Mittzwanzigerin werden durch dieses Video eindeutig bereichert; komödiantische Mimik und Gestik signalisieren unbändigen Bühneninstinkt. Was romanischer Charme in natura ist, nimmt man nicht nur im Timbre der Stimme wahr, sondern im ganzen Wesen dieser Cecilia Bartoli. V.F.



Bizet, Carmen (Gesamtaufn., franz.); Ewing, Lima, Vaduva, Quilico u.a., Royal Opera Chorus, Orchestra of the Royal Opera House Covent Garden, Zubin Mehta; Inszenierung: Nuria Espert; (AD: [P] 1991)  
Pioneer/Rainbow Distribution Services 2 LD (4 Seiten) PLMCD 00091 (WD: 162") DDD



Der Sinn einer audiovisuellen Konserve für den gehoben-erhebenden Hausgebrauch scheint mir dann erfüllt, wenn es sich um (kollektive) Leistungen von starker künstlerischer Ausstrahlung, also um Oper Marke „Unwiederbringlichkeit“ handelt. Der solide bis halbwegs bemerkenswerte Durchschnitt jedoch wird den Musik- und Theaterenthusiasten nicht auf Dauer mit dem

Bildschirm zu einer interaktiven Gemeinschaft verschweißen. Zubin Mehtas schwerblütige, in den Vor- und Zwischenspielen saumselige Orchesteraufbereitung dünkt mir ebenso wenig denk- und publikationswürdig zu sein wie die vokalen und darstellerischen Maßnahmen der beiden Hauptprotagonisten, wobei es sich einmal mehr als Sonderproblem für die charakterliche Glaubwürdigkeit erweist, wenn man singenden Gesichtern mit der Kamera zu nahe kommt. Don Josés selbstzerstörerische Carmen-Neigung mag man aus Alan Blyths kenntnisreichem, sehr persönlich gehaltenem Begleittext herauslesen, kaum aber aus der Mimik von Luis Lima, der überdies in den entscheidenden Momenten nicht nur den Verlust der Angebeteten, sondern auch den einer unangestregten Höhe zur Kenntnis nehmen muß. Maria Ewing in der Titelrolle löst ihre Aufgaben mit sicheren, weitgehend unaufdringlichen Bewegungen, geschmeidig im Dialog, aber bedenklich matt in der sängerischen Ausübung, sofern man ihre großen Rollen-Kolleginnen im Ohr hat (Callas, L. Price, Horne, Berganza beispielsweise). Umgebracht wird diese Carmen – und damit wären wir bei der „Szene“ – mit einem riesigen Fleischerhaken, den die Bildführung schon etwas früher einmal symbolgeladen hereinhängen läßt. Es ist einer der wenigen Momente, in denen sich die Regie bemerkbar macht. Ansonsten vollzieht sich – in etwas verschossen wirkenden Farben – ein vorhersehbares, routiniertes Spiel mit den kleinen und großen Statistenkräften. Die laue Gesamtatmosphäre paßt leider zur passiven Erscheinung von Gino Quilico: ein ansehnlicher Hauptbuchhalter, den die Muses – mit einer schönen Mittellage ausgestattet – auf die Bühne geschickt haben, aber offenbar ohne nähere Angaben, mit welchen Befugnissen und vor allem mit welchem Charisma ein Chef-Stierkämpfer sein Publikum in Rage zu versetzen pflegt. Viel ergiebiger hinsichtlich Mimik und musikalischer Definition sind die Auftritte der Micaëla. Leontina Vaduva entspricht in ihrer sanften Mädchenfräulichkeit dem tradierten Typus: Sie singt sehr innig und erinnert dabei ein wenig an die junge Cotrubas.

Die gute Ausstattung der Platten (mit vier und nicht wie auf der Coverrückseite angekündigt mit nur drei bespielten Seiten) schließt auch viersprachige Untertitel mit ein, die über das Teletext-System anwählbar sind. Für Hörer, die des Französischen unkundig sind oder für solche, die Mühe mit einem Französisch haben, ist dieser Service von großem Nutzen für das Verständnis der primären Handlungszusammenhänge. P.C.



**Tschaikowsky – 150 Birthday Gala;** Polonaise aus Eugen Onegin, Klavierkonzert Nr. 1 (3. Satz), Rokoko-Variationen, Ouvertüre 1812, Sinfonie Nr. 6 (3. Satz), Sérénade mélancolique, Valse scherzo, Chansons françaises op. 65, Adieu forets aus Jeanne d'Arc; Jessye Norman (Soprano), Itzhak Perlman (Violine), Yo-Yo Ma (Violoncello), Boris Berezovsky (Klavier), Leninigrader Philharmoniker, Leninigrader Militärorchester, Yuri Termirkanov; (AD: 1990) RCA/BMG-Ariola LD (2 Seiten) 781 141 (WD: 96'35") ADD



Ein Medien- und Gesellschaftsereignis: „Superstars“ (Covertex) stellen sich in Leninigrad zum 150. Geburtstag Tschaikowskys ein. Ein Treffen nicht nur im Zeichen musikalischer Bruderschaft, sondern auch im Wissen um freien Reiseverkehr und in Hoffnung auf eine bessere politische Zukunft mit all ihren Gefahren für die gerade auseinanderdriftende „Gemeinschaft“. Daß bei dieser Gelegenheit Tschaikowskys knallige, kriegsmalerische „Ouvertüre 1812“ erstmals in Rußland mit Militärmusik-Assistenz, mit US-Kanonen (aus South Bend/Indiana!) und unter städtischem Glockengeläute aufgeführt werden konnte, mag die Eingesessenen stärker berühren als den (pazifistischen) Laser-Disc-Zuschauer und -Hörer, der beim Einblenden der altgedient Uniformierten alte Ängste aufsteigen fühlt und beim abschließenden Feuerwerk die Frage stellen möchte, ob dies alles nicht auch weniger silvestrisch hätte aufgezückt werden können. Die wahren Feuerwerker dieser Platte sind Itzhak Perlman und Yo-Yo Ma – und auch das erste Gastspiel von Jessye Norman in der „UdSSR“ darf unter den Gratulations-Initiativen als gelungen bezeichnet werden. Boris Berezovsky freilich rattert und knirscht grautönig durch das Klavierkonzert-Finale. Von den Tschaikowsky-Siegern, die ich mit diesem Stück erlebt habe, hatte jeder entschieden mehr und dies auch deutlicher zu sagen. Zur musikalisch mundauffälligen Pianisten-Tour ergeben die rundlichen, öligen Bewegungen Temirkanows einen fragwürdigen Kontrast. Besonders den dritten Satz der „Pathétique“ wird man beim Zweitkonsum dankend überspringen. Die Bildführung folgt den Regeln normalen Registrierens und Mischens. Den Mono-Vermerk auf der Hülle wage ich mit Skepsis zu beurteilen. Selbst in der UdSSR war man 1990 in der Lage, kapitalistisches Stereo zu produzieren...

P.C.

**Wagner, Der Fliegende Holländer** (Gesamtaufn.); Hale, Varady, Ryhänen, Schlemm, Seiffert, Ress u.a., Chor der Bayerischen Staatsoper, Bayerisches Staatsorchester, Wolfgang Sawallisch, Regie und Bühnenbild: Henning von Gierke; Kostüme: Franz Blumauer; Bildregie: Eckehard Schmidt; (AD: 1991) EMI 2 LD (3 Seiten) 50999 9 91311 1 1 (WD: 133'18"), auch als VHS

**Wagner, Der Fliegende Holländer** (Gesamtaufn.); Estes, Balslev, Salminen, Schlemm, Schunk, Clark u.a., Chor und Orchester der Bayreuther Festspiele, Woltemar Nelsson; Inszenierung und Bildregie: Harry Kupfer, Bühnenbild: Peter Sykora; Kostüme: Reinhard Heinrich; (AD: 1985) Philips 2 LD (3 Seiten) 070 406-1 WD: 136'04"), auch als VHS



Sie zieht auch auf dem heimischen Video-Schirm: Harry Kupfers Idee, Wagners Geschichte vom „Fliegenden Holländer“ als einen tödlich endenden Psycho-Trip Sentas anzulegen. Die Philips hat mit dieser Laserdisc zudem einen Meilenstein der modernen „Holländer“-Interpretation dokumentiert. Das, was die EMI in München eingefangen hat, ist die im Grenzbereich zwischen Realität und Mythos angesiedelte, romantische Oper. In Bayreuth brachte Kupfer ein Seelen-Drama nach Art Strindbergs auf die Bühne, ohne dem Werk Schaden zuzufügen. Die vorliegenden Laserdiscs bringen denn auch zwei verschiedene musikalische Opern-Schlüsse: Kupfer greift auf Wagners Urfassung mit ihrem kurzen, erlösungslosen Schluß zurück – bei ihm stürzt sich Senta am Ende aus dem Fenster, nachdem sie der enttäuschte Verfluchte aus ihrer Phantasie verschwinden sah. Sawallisch dirigiert die heute gängige Fassung mit dem Ende einer Erlösung im gemeinsamen Tod von Holländer und Senta. Wo Kupfers sehr durch-

zulegen. Die Philips hat mit dieser Laserdisc zudem einen Meilenstein der modernen „Holländer“-Interpretation dokumentiert. Das, was die EMI in München eingefangen hat, ist die im Grenzbereich zwischen Realität und Mythos angesiedelte, romantische Oper. In Bayreuth brachte Kupfer ein Seelen-Drama nach Art Strindbergs auf die Bühne, ohne dem Werk Schaden zuzufügen. Die vorliegenden Laserdiscs bringen denn auch zwei verschiedene musikalische Opern-Schlüsse: Kupfer greift auf Wagners Urfassung mit ihrem kurzen, erlösungslosen Schluß zurück – bei ihm stürzt sich Senta am Ende aus dem Fenster, nachdem sie der enttäuschte Verfluchte aus ihrer Phantasie verschwinden sah. Sawallisch dirigiert die heute gängige Fassung mit dem Ende einer Erlösung im gemeinsamen Tod von Holländer und Senta. Wo Kupfers sehr durch-



Peter Seiffert

dachte, psychologisch spitzfindige Regiearbeit (obwohl allzu dicht mit der Partitur verwobene choreographische Elemente zu manchmal fast humorigen Dopplungen führen) auch auf den zweiten Blick noch faszinieren kann, da hat Henning von Gierke in München eine konventionelle, fast durchweg mit naturalistischem Anspruch arbeitende Inszenierung auf die Bühne gebracht, die in ihrer Personenführung zwar stimmig ist, die Aufmerksamkeit aber nicht durch besondere Feinheiten fesselt. Beeindruckend „live“-vorstellungsnah die Umsetzung der spektakulären Umbauten (Wegklappen der Hausfassade) auf offener Szene in Bayreuth – recht gängig dagegen das einem umgekippten Schiffs-Skelett ähnliche Hausinnere in München. Auch in Sachen Bildschnitt und Bildregie schlägt das Pendel in Richtung Bayreuth aus. Der Münchner „Holländer“ wurde „live“ mitgeschnitten, wirkt aber recht statisch: Der Wechsel von Totale und Close bestimmt die Bildfolge, seltener treten Halbtotale, noch seltener Zoomfahrten auf, wobei es immer wieder zu Achsverschiebungen im Bildschnitt kommt, die zu Lasten der dramatischen Auführungsdichte gehen. Organischer, variantenreicher, durchdachter und näher am Geschehen dagegen die Video-Aufbereitung der Bayreuther Inszenierung (hier hat Kupfer die Bilder „mitgemischt“). Dafür sind die Stimmen in München plastischer, besser hörbar aufgezeichnet worden, das Orchester unter Sawallischs nicht unbedingt feurig-beseelter, aber eindrucksvoller Leitung kommt präsent herüber. In München allerdings sind die Chöre weniger genau gelungen als in Bayreuth, wo Woltemar Nelsson am Pult seine Sache ansonsten gut macht, aber keine Anstrengungen unternimmt, mit Kupfer ernstlich zu konkurrieren.

Stimmlich haben beide Versionen ihre Stärken und Schwächen. Als Holländer macht Simon Estes das Rennen, der vokal wandlungsfähiger, eindringlicher den zerrissenen Charakter darstellt als Robert Hale in München, der einen klangvollen Bariton mitbringt, aber im Gegensatz zu Estes seltener mit Piano-Kontrasten arbeitet. Als Daland können sowohl Matti Salminen als auch Jaakko Ryhänen überzeugen. Leichte vokale Unstetigkeiten muß man bei der Philips-Senta Lisbeth Balslev hinnehmen, Julia Varady kann überzeugen (wenn auch nicht begeistern). Wo in Bayreuth Robert Schunk einen stimmlich bemühten, aber eher eindimensionalen Erik gibt, läßt Peter Seifferts Auftritt in München die Frage aufkommen, warum eine derart klangvolle, modulationsfähige, Lyrisches mit Heldenentoralem verbindende Stimme von der Schallplattenwelt bisher vernachlässigt wurde. K.B.

# Who's who der Klassik-Labels

Auch in diesem Jahr wollen wir die Liste aller uns geläufigen Klassik-Labels und ihrer Vertriebe auf den aktuellsten Stand bringen. Die Namen der Labels erscheinen in alphabetischer Reihenfolge (Fettdruck), dazugehörige Vertriebsfirmen daneben. Fehlt diese Angabe, so liegen Produktion und Vertrieb in einer Hand. Ein Verzeichnis aller Vertriebsfirmen führt deren Adressen und Telefon-Nummern auf.

Als Anhang bringen wir erstmals eine Aufstellung der österreichischen und schweizerischen Vertriebe und ihrer jeweiligen Labels.

A

Aban/ABT  
Academy/edel company  
Wichmannstr. 4,  
2000 Hamburg 52  
Acanta/Pilz  
Accent/Helikon  
Accord/TIS  
Adda/TIS  
Adès/Proton  
Adevaphon/Musica Freiburg  
AGM/Ricophon  
Albany/Connaissanceur  
Alice/Trubach digital  
Alienor/Helikon  
Allegro/Pickwick  
Altarus/Connaissanceur  
A & M (CBS)/Sony Music  
Amadeo/IMS  
Amati/Helikon  
Ambitus/Fono Münster  
Amsel/ABT  
AMU Alternative Musik/Disco-Center  
APR Appian Publications & Recordings/Musica Freiburg  
Arabesque/Fono Münster  
Arcana/IMS  
Archiphon/Helikon  
Argo/Polygram  
Arion/TIS  
ARS-Produktion/Fono Münster  
Ars vivendi/Magna Berlin  
Artemis/Trubach digital  
Asc/Schwerdtle & Schantz  
AS-Disc/Fono Münster  
Astrée/IMS  
ASV/Koch  
Athena/Connaissanceur  
Atlantis/Ricophon  
Attempto Verlag GmbH, Wilhelmstr. 7, 7400 Tübingen  
Audiophon/Connaissanceur  
Audioquest/Connaissanceur  
Audiostax/Audioelectronic GmbH, Postf. 1401, 4000 Düsseldorf 1  
Audite/Fono Münster  
Aulos/Fono Münster  
Aurora/Disco-Center  
Ave Musik/Disco-Center

B

Bainbridge/Connaissanceur  
Balkanton/Ricophon  
BMU Bärenreiter-Musicaphon/Disco-Center  
Edition Michael Frauenlob Bauer, Postf. 90 03 64 6000 Ffm.90  
Bayer Records/Helikon  
b & b records/Bär & Bartosch Verlag, Postf. 1667, 7800 Freiburg  
BBC/Proton  
Berlton/Connaissanceur  
Biber Records/in-akustik  
Biddulph/Koch  
Big Ben/Disco-Center  
BIS/Disco-Center  
Blue Bell/Disco-Center  
BMC/Exklusiv Tonträger Service  
BNL Productions/IMS  
Bongiovanni/IMS  
Bridge/Trubach digital  
Musikverlag H. Burger & M. Müller, Rüppurrer Str. 90, 7500 Karlsruhe 1  
Butterfly Music/Cosmus

C

Calig/Helikon  
Calliope/Helikon  
Cambria/Trubach digital  
Campion/Trubach digital  
Cantando/Disco-Center  
Cantata/Trubach digital  
Cantate/Disco-Center  
Cantus/IMS  
Capella Verlag, Roßmarktstr. 32, 6720 Speyer  
Capriccio/EMI  
Caprice/Trubach digital  
Carus-Verlag/Disco-Center  
Cascavelle/Helikon  
Cavalli Records, Grafinger Str. 16a, 8019 Assling  
CB Concerto Bayreuth/Fono Münster  
CBS/Sony Music  
CDM Le chant du monde/Helikon  
Centaur/Disco-Center  
Chandos/Koch

E

ebs/Fono Münster  
ECM Records/Polygram  
Edition Abseits/Disco-Center  
Edition RZ/ABT  
Eklipse/Helikon  
Elan/Aris-Ariola  
Electrecord/Cosmus  
Elysium Verlag und Agentur, Friedenstr. 11, 3000 Hannover 1  
EMI Classics/EMI  
Entracte/Proton  
Epsilon/Connaissanceur  
Erato/East West Records und TIS  
Ermitage/Trubach digital  
Etcetera/Helikon  
ETM Edition Tilo Medek/Ricophon  
Eurodisc/BMG-Ariola  
Euromusica/Magna Berlin

F

Fermate/Fono Münster  
Festivo/Connaissanceur  
Finlandia/Helikon  
Fonit Cetra/Dino Music  
Forlane/Koch  
Four Hands Music/Albert-Schallplatten-Versand, Hamburg  
Foyer/Disco-Center  
Frequenz/Magna Berlin  
FSM(-Adagio)/Fono Münster  
FY/Trubach digital

G

Gallo/Disco-Center  
Gimell/Helikon  
Giulia/Trubach digital  
Globe/Helikon  
GM/Aris-Ariola  
Grande Orgue/Connaissanceur  
Gutingi/Disco-Center

H

Hänssler Classic/Fono Münster und Disco-Center  
harmonia mundi France/Helikon  
Hat Art/Helikon

D

Danacord/Disco-Center  
Danica/Proton  
Dante/Fono Münster  
Decca/Polygram und IMS  
Delos/Fono Münster  
Denon, Halskestr. 32, 4030 Ratingen  
De Pleint Vent/Ricophon  
Deutsche Grammophon/Polygram und IMS  
deutsche harmonia mundi/BMG-Ariola  
Dischi Ricordi/IMS  
Disco-Center/Disco-Center  
Disques Montaigne/IMS  
Divertimento/Disco-Center  
Divox/Cosmus  
Dorian/in-akustik  
Dureco/Fono Münster  
Dynamic/Trubach digital